

# Der Gefellshafter.

Den 8 Februar.

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1848.

## Württembergische Chronik.

Stuttgart. Am 27. Januar hatte der 22 Jahre alte Güterbuchs-Kommissär August Kost von Reichenberg, Oberamts Badnang, von Schulden und unangenehmen Geschäfts-Verhältnissen gedrängt, in einer verzweiflungsvollen Stimmung diesen seinen Aufenthaltsort verlassen. Nachdem er sich einige Tage in Stuttgart, Ludwigsburg und Eßlingen umhergetrieben, sey ihm der Gedanke gekommen, seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Württemberg und dann sich selbst das Leben zu nehmen. Diesen Entschluß setzte er so weit in Vollzug, daß er am 1. Februar Abends zwischen 9—10 Uhr an dem K. Schlosse auf- und abging, sofort um 10 Uhr auf der Schloßwache erschien, und dem wachhabenden Offizier unter Uebergabe eines mit kleinen Schrotten geladenen Doppeltierzerols entdeckte, daß er die Absicht gehabt habe, S. Königl. Hoheit den Kronprinzen zu tödten, daß er aber diese Absicht nun ernstlich bereue und sich selbst der Behörde übergebe. In dem am folgenden Tage von dem Kriminalamte Stuttgart vorgenommenen Verhöre hat Kost angegeben, auf diesen ruchlosen Entschluß sey sein früherer längerer Aufenthalt in dem an der badischen Grenze gelegenen Marktsteden Dürrenz-Mühlacker, wo es viele revolutionäre Köpfe gebe, nicht ohne Einfluß gewesen.

Horb, den 6. Februar. In dem Artikel von Baißingen vom 3. Februar d. J. wurden Horbs musikalische Kräfte bei dem Sängerverein in Baißingen vermist und dieß besonders hervorgehoben. Sehr richtig ist es, daß Horb viel Sinn für Musik zeigt, allein es fehlt rein an einer aufmunternden und kräftigen Direktion. Schon seit beinahe  $\frac{3}{4}$  Jahren ist Alles verstimmt, der Blechmusikverein hat sich durch öftere Uneinigkeiten zersplittert, und dem Gesangverein geht eine energische erste Tenorsstimme ab. Solche wäre aber leicht zu erhalten durch Mitwirkung der Honoratioren, so wie durch fremde Lehrer, die sich gerne dazu entschließen würden. Wäre dieser Mangel geteilt, so hätte Horb zahlreiche Sänger, die Schönes leisten könnten. Ebenso wäre auch der Blechmusikverein zu restauriren, wenn dessen Mitglieder Einigkeit unter sich herbeiführen würden. Was die Abhaltung eines Liedertages betrifft, so wäre gewiß keine Stadt günstiger als Horb. Möge sich daher der Horber Musik- und Gesangverein aufs Neue vereinigen und die früheren heiteren Stunden wieder herbeiführen, das gesellschaftliche Leben würde sich dann in Horb gewiß besser gestalten; möge es den Sängern und Musikern hier ein erfreuliches Zeichen aber auch eine Aufmunterung seyn, daß sich seine ganze Umgebung zu so schönen Zwecken vereinigte. Gewiß würde sich auch Eutingen mit seinen guten musikalischen Kräften wieder organisiren, und Zellendorf, wie bisher, uns rüstig unterstützen.

Eßlingen, den 31. Januar. Der vom hiesigen Gerichtshofe vor mehreren Wochen zum Tode verurtheilte

Mörder Mauthe, welcher sich hier in Haft befindet, und seit einiger Zeit auf Flucht bedacht ist, hat in der verfloßenen Nacht versucht, das Gefängniß in Brand zu stecken. Zu dem Ende hat er das Strop aus seiner Lagerstätte herausgenommen, an derselben aufgebaut, ein Meublis zertrümmert und die Stücke darauf gelegt, sofort aber das Ganze mit einem Zündhölzchen, das er sich zu verschaffen gewußt, angezündet. Als ihn aber der dadurch entstandene Rauch zu sehr inkommodirte und ihm mit Erstickungstod drohte, machte er selbst Larmen, und so wurde sein ursprünglicher Plan vereitelt.

Heilbronn, den 3. Februar. In vergangener Nacht wurden die Bewohner von Neuenstadt a. N. Linde, seit einigen Wochen zum zweitenmale, durch den Ausbruch in Schrecken gesetzt. Zuerst brannte es vor dem Thore in einem Gartenhause und gleich nachher brach auch in der Stadt Feuer aus, welches 3 Scheuern und 2 Wohnhäuser in Asche legte. Da das Feuer an zwei Plätzen beinahe gleichzeitig anging, so liegt der Verdacht einer Brandstiftung nahe.

Biberach, den 31. Januar. Gestern wurde die hiesige Todtenschau nach dem eine halbe Stunde von Biberach entfernten Dorfe Birkenhart berufen. Dort traf sie in einem Bauernhause einen reinlich gekleideten, todt im Bette liegenden Mann, an dessen Kopf sich Wunden vorfanden, die bei näherer Betrachtung auf Ermordung schließen ließen. Der Todtenschauer verlangte nun augenblicklich, besonders da auch im Zimmer sich Blutspuren zeigten, daß der Schultheiß geholt werde, welchem Verlangen sich das Weib widersetzte, erklärend, ihr Mann sey nun einmal todt, wozu es noch eines Schultheißen bedürfe. Da jedoch der Todtenschauer darauf beharrte, so wurde wirklich nach dem Schultheißen geschickt, der sofort in Begleitung des Polizeidienerers ersahen und noch den Oberamts-Arzt aus Biberach holen ließ, der Anzeige bei Gericht machte. Man inquirirte hierauf die Bauerin auf der Stelle. Ueber die Blutspuren in der Stube, am Ofen, an Kleidern u. s. w. wußte sie so wenig einen genügenden Aufschluß zu geben, daß man sich zu der Annahme gezwungen sah, es liege hier ein Weibverbrechen vor. Alles sprach dafür, besonders auch der Umstand, daß die Bauerin in unerlaubtem Umgange mit einem Knechte lebte, den ihr Mann eben d. j. halb früher aus dem Hause gesagt hatte, dessen Stelle aber nachher sein Bruder bekam, und ihm so Gelegenheit verschaffte, wieder im Hause zu erscheinen. Aus Verdruf darüber ergab sich der Bauer dem Trunke, in welcher Leidenschaft ihn sein Weib noch gestilltlich bestärkt haben soll. So erzählt man sich die Sache. Die Bauerin sitzt im Kriminalgefängnisse zu Biberach.

## Tages-Neuigkeiten.

Am 24. Januar starb in Breslau eine unverheirathete, 54 Jahre alte Nähterin in anscheinend dürftigen



Umständen im kalten Zimmer, das sie bis jetzt noch nicht geheizt hatte. In ihrem Nachlaß fand man einen alten Kasten mit 800 Thlr. in Staatspapieren, 200 Thlr. in baarem Gelde und 100 Thlr. in einem Sparkassenbuch. Das Geld fällt, da die Verstorbene keine Erben hat, an den Fiskus.

Wenn die Kometographen Recht haben, und das wird wohl der Fall seyn, so dürften wir im Jahre 1848 der Rückkehr eines großen und schönen Kometen entgegen sehen, der im Jahre 1264 in den Chroniken vorkommt und im Jahre 1556 von Fabricius beobachtet wurde. Er erschien im Monat März und war halb so groß als der Mond; sein Schweif war kurz, sein Glanz veränderlich, so daß er einer vom Winde bewegten Kerzenflamme glich. Kaiser Karl V. soll ihn für seinen Todesboten gehalten, und bei seinem Anblick ausgerufen haben: Mit diesem Zeichen also ruft mich mein Geschick. Der berühmte Halley berechnete den Umlauf dieses Kometen um die Sonne auf 292 Jahre. Sonach muß er also, wenn der 1556 beobachtete derselbe ist, der im Jahre 1264 erschienen war, allerdings im gegenwärtigen Jahre wieder sichtbar seyn.

Am 31. Januar ward auf öffentlichem Plage in Freiburg die Janharprozedur mit den noch vorhandenen Folterinstrumenten, als Stricke, Trullen, ein Faß mit zwei Böden, Zangen, Zwangshemden u. s. w. verbrannt. Zu diesem Fest hatte sich der patriotische Verein aus dem ganzen Kanton versammelt.

Zu Krimitzschau im R. Sachsen hat sich ein Verein gebildet, welcher den überflüssigen Geldaufwand bei Kindtaufen und Gevatterchaften vermeiden will. Die Mitglieder nennen sich im dasigen Wochenblatt und bemerken, daß sie zwar gern, wie vorher, Taufzeugen abgeben wollen, daß sie aber weder sogenannte Parben- und Gevattergeschenke verabreichen, noch, im Falle sie selbst Taufzeugen brauchten, dergleichen annehmen würden. Das Gevatterseben ist ohnehin eine sehr theure Sache, so lange dabei die Parbengaben an den Geistlichen, Kirchner, die Hebamme, Amme, Kinderwärterinnen u. nicht abgeschafft werden. Nachahmenswerth!

Bosko lieferte unter zahlreichen ausgezeichneten Kunststücken auch das des Verwechslens zweier Taubenköpfe, wodurch der Kopf einer lebendigen weißen Taube auf dem Rumpfe der gleichfalls lebenden schwarzen, und so umgekehrt erscheint. Nach der Vorstellung ersuchte ihn ein Bauer, ob er dasselbe Kunststück nicht auch an seiner Frau und deren Schwägerin machen könne? er wollte gerne zahlen, was dafür zu entrichten sey.

Koblenz, den 28. Januar. Der anhaltende strenge Winter hat uns auch wieder ungebetene Gäste aus den Ardennen zugeführt, und vor einigen Tagen zeigten sich in der Nähe unserer Stadt bei der Wasserheilanstalt Laubach zwei Wölfe, welche den Hofhund des neben der Anstalt wohnenden Gastwirths zerrissen und verzehrten.

Aus Baumes-les-Dames am Doubs wird geschrieben, daß die Umgegend von Wölfen sehr unsicher ist. Zwei Kinder von 10 und 8 Jahren, welche von einem Pacht-hofe nach Hause gingen, wurden von Wölfen angegriffen und das jüngste Kind in den Wald geschleppt. Trotz aller Nachsuchungen hat man von der Leiche noch keine Spur wieder gefunden.

In einer Leipziger Zeitung sucht eine sehr achtbare Dame in dem blühenden Alter von ein und zwanzig Jahren und mit einem Vermögen von hunderttausend Thalern

einen Lebensgefährten! Wir glauben, der Dame wird bald genug gebolten werden, wenns nicht die mit dem Todtenkopf ist.

Ein Fischer aus Kotomlatky (Böhmen) warf an letztvergangenen Weihnachten zweimal seine Netze in die Elbe aus und fing 33 Centner verschiedene Fische, darunter viele Karpfen und 26 Welse. Jeder Fisch wog 25 bis 60 Pfund, ja ein Wels 85 Pfund. Dem armen Fischer hatte die Elbe ein Weihnachtsgeschenk von 1500 fl. bescheert, denn so groß ungefähr ist der Gelderlös aus diesem seltenen Fange.

Die Verbrennung einer reichen Bürgerfrau in Wien, die einst eine gefeierte Schönheit gewesen, erregte viel Aufsehen, und das Leichenbegängniß derselben versammelte eine ungeheure Volksmenge, die, als man sich Anfangs weigerte, die Leiche zu zeigen, das Haus stürmen wollte, so daß die Polizei einschreiten mußte und der Wunsch des Volkes erfüllt ward. Die Frau war eben im Begriff, auf einen Ball zu fahren, und hatte eine brennende Kerze zu den Füßen eines großen Ankleidespiegels gestellt, um sich besser betrachten zu können, als bei einer raschen Wendung der Flitterstaat Feuer fing und die Unglückliche, ehe Hülfe herbeieilte, elend umkam.

#### Blücher im Kampf mit einem Kranich.

Als Blücher das lehtemal in Rostock war, besuchte er fast täglich seinen alten Schulkameraden und Jugendfreund, den Kommissionsrath Dr. \*\*\*. Schreiber dieser Zeilen kam nun oft zu den Söhnen dieses alten Kommissionsrathes, und wir unterhielten uns in der Regel damit, daß wir uns mit einem mächtig großen Kranich, der auf dem Hofe frei herumfliehet, herumneckten. Der alte Dr. besaß eine ganze Menagerie seltener lebender Vögel und Affen.

Der Kranich, der sich an uns gewöhnt hatte, war gegen uns sehr fromm und zuthunlich, desto böshafter aber gegen solche, die er nicht kannte, und wie alle Vögel, konnte er besonders keine alten Männer und Frauen leiden.

Eines Tages sah Blücher aus dem Fenster unsere lustigen, gewandten Sprünge, um dem uns verfolgenden Vogel zu entgehen, an, sie, so wie das possirliche Benehmen des langbeinigen gravitatischen Thiers gefielen dem alten Marschall „Vorwärts“ über die Maßen wohl, und plötzlich stand er, ehe wirs uns versahen, die Mühe schief gerückt, den Knebelbart streichend und aus der schönen, langen Schnuppe mit einer preussisch-blauen Federpose dampfend, mitten im Hofe.

Goab weg, Blücher! schrieen wir Jungen ihm zu, goab weg, de Abdebaar is dittig!\*)

Dumme Jungen! rief Blücher, denkt Ihr ich fürchte mich vor det Beest? und damit that er einen grimmigen Zug aus seiner Pfeife, trat dicht vor den, bei seinem Anblicke schon die Federn sträubenden Hans hin und streckte ihm herausfordernd die noch dampfende Spitze seiner Pfeife entgegen.

Hans quakte den alten Feldmarschall einen Augenblick von der Seite an, sperrte sodann den Schnabel auf und knickte! war Blüchers schöne neue Pfeife zerbrochen. Infamiges Vieh! rief Blücher sehr erboßt und versetzte mit der flachen Hand dem Vogel einen Klaps, doch der nahm das Ding krumm und schloß laut schreiend und mit den Flügeln schlagend, so wüthend auf den Marschall „Vor-

\*) Geh fort, Blücher! der Storch (dafür hielten wir den Kranich) ist bissig.



wärts" los, daß dieser, der sich des plötzlichen Anfalles gar nicht versah, fast umgeworfen worden wäre; wir wollten den Vogel zurückreißen, aber der konnte sich selber vor Wuth nicht, rannte mich und den ältern Wilhelm über den Haufen und setzte seine Verfolgung des Marschall „Vorwärts" fort, und Marschall „Vorwärts" begann auszureißen, und wie?

Dreimal jagte ihn die wüthende Bestie um den Hofraum herum, wobei Blücher immerfort rief: Alle Donner! een Meest, een Meest! (ein Messer, Messer!).

Endlich gelang es ihm, das zugeschnappte Hofthor zu öffnen, wodurch er entwich und das Thor hinter sich zuschlug, es uns überlassend, den Hans zu besaufstigen.

Mergerlich, aber doch selbst lachend, gab Blücher seinem alten Freunde das Abenteuer zum Besten, und nahm es durchaus nicht übel, daß dieser ihn gelegentlich mit seinem Bestieger aufzog. Der Kranich Hans ist aber noch lange nach Blüchers Tode auf dem Hofe des alten, wackern Kommissionsrathes herumstolzirt.

### Amalie, Gräfin von Hohenau.

(Beschl.)

Um Mitternacht reisten sie ab. Der Graf voraus mit seinem Schwager, der edle Andreas (wir wollen ihm immer seinen Ordensnamen lassen) folgte mit dem jungen Grafen nach. So hatte es der Baron angeordnet. Zu langsam schien ihnen selbst die höchste Schnelligkeit der Postpferde. Karl war beinahe auf der ganzen Reise sprachlos. Der Baron mußte ihm jedes Wort entzwingen, und dann wars nur ein Ausruf, eine Verwünschung seiner Härte, seiner Hitze, oder ein Seufzer über Amalien. Jetzt dachte er auf einmal an den gestifteten Brief, den die Dulderin ihm geschickt, und den er, als eine trogende Wendung nicht einmal des Lesens gewürdigt hatte.

Er krieb den Wagen halten, riß seine Schamulle auf, nahm den Brief heraus und las. Höher stiegen noch die Leiden seines Herzens. Mit den fürchterlichsten Vorwürfen qualte er sich, und alle seine Eruade mußte der Baron aufbieten, ihn vor dem Richterstuhle seines Selbsts zu vertheidigen. Amalie war schuldlos, bei diesem Gefühl lut sie in der Nacht des Kerkers weit minder als du. Ecelenrub und Geruld sind Kinder der Unschuld! Dies war der einzige Trost, der in dem Herzen des Grafen wurzelte.

Se nahien sich nun der Burg. Schon blinkte der Thurm, der Amalien einschloß, ihnen entgegen. Was der Graf fest empfand, vermögen wir nicht zu schilttern; wer ein Herz hat, wird sich selbst denken können.

Amalie schien indessen seit mehreren Tagen eine Abndung zu nähren, daß ihres Schicksals Entwicklung nahe sey. Sie war rubiger, als nie, aber auch lebhafter als nie, trat Karls Bild vor ihre Seele. Tausendmal unterbielt sie sich mit ihm, wachend und träumend, jede Scene der Vergangenheit schwebte wie eine Zaubervlaterne Bilder ihrer Imagination vorüber. Eben grub sie den neunhundert und zwölften Tag der Gefangenschaft mit einer Haarnadel in die Wand ihres Kerkers ein; eben seufzte sie: wie lange noch? als die Thüre aufbrach und der Graf hereinströmte. Jesus! schrie die Gräfin auf bei seinem Anblick. Es war ihr, als erwachte sie von einem ängstlichen Traume. Aber ebe sie sich noch fassen konnte, lag Karl in ihren Armen. Unschuldige, sammelte er, kannst du mir vergeben? Deinen Verfolger wieder lieben? Karl, Karl ewig dein, war Alles, was sie antworten konnte. Ange-

wurzelt schien Lippe an Lippe, Auge an Auge zu seyn. Keines sprach weiter, jedes verstand das Andere. Es war ein Anblick, der selbst das kälteste Herz erwärmt hätte.

Der Baron, von Karls Sohn und dem ehrwürdigen Reichsvater Amaliens begleitet, unterbrachen die Scene. Freude des Wiedersehens, der Vereinigung entstrahlte jedem Antlitz, nur in den Blicken des Grafen dämmerte noch Melancholie. Jahre von Leiden hatte Amalie vergessen in der ersten Umarmung Karls, aber ihn hatte des Kerkers Anblick die fürchterlichsten Vorstellungen in die Seele gedrückt, streng gegen sich selbst, konnte er sich nicht vergeben, was die Unschuldig-Büßende, mit der Verschuldlichkeit eines Engels, ihm vergeben hatte.

Mit Rührung verließ Amalie den Kerker. Der Graf wollte ihn, als Denkmal seiner Härte zerstören lassen, aber sie widersetzte sich diesem Befehl: Die Stelle soll mir heilig seyn, sagte sie, denn hier fand ich meinen Karl wieder. Wer mich liebt, taste sie nicht an.

Zum erstenmale sah jetzt Amalie vom Föller der Burg die Sonne wieder. Ein Fest für sie! Neues Leben schien durch ihre Adern zu fließen. Sie blickte trunkenen Auges bald in die reizenden Gegenden umher, bald wieder auf den kleinen Karl, der ihre Kniee fest umschlungen hielt und nicht müde ward, zu erzählen und zu fragen. Aber noch hatte sie es nicht gewagt, nach dem Kinde zu fragen, das die Welt unter einer so tragischen Konstellation erblickte und das sie nur geboren hatte, um es zu verlieren. Nur in einem Zwischenräume von einigen Augenblicken, wo der Graf sich entfernt hatte, konnte ihr der Baron sagen: daß es wenigstens noch lebe. Er sprach nur unzusammenhängend, that nie, was er zu thun sich vorgenommen hatte, und seine Handlungen waren so verwirrt, als seine Reden. Amalie suchte ihn durch tausend Zärtlichkeiten zu zerstreuen und nur bei Tische, als der Familienpossal voll alten Rheinweins auf Amaliens Wohl herum ging, nur da erst ward er beuener, die schwarzen Wälder wurden verschwemmt, er sank an den Busen des edelsten Weibes und rief mit Entzücken aus: Ich bin glücklich, und verdienen will ich, es zu seyn.

Noch am nämlichen Tage fuhren sie nach Hohenau. Aufsprang in der ersten Wallung der Freude Karls Freund, der biedere Pfarrer Seelig, als er Amalien wieder sah. Daß er Recht gehabt hatte, als er mit so vielem Feuer ihre Unschuld vertheidigte, entzückte ihn hoch, mehr noch aber der Blick der Liebe, der aus den Augen der Wiedervereinten ihm entgegen strahlte. Auch dieses war seinem Herzen ein Fest, daß er nun den Grafen mit Freundes-zärtlichkeit anblicken durfte; denn so lange Amalie im Kerker war, konnte er nicht einmal an ihn denken, ohne innerlich zu erzürmen.

Die Säugamme der kleinen Johanna, so hieß Karls verworfener Sprößling, ward jetzt gerufen. Sie erschien, Dürftigkeit im Antlitz, auf dem Arm das holde Mädchen, nur kärglich gekleider. Mit Heißgier aß es ein Stückchen schwarzes Brod, in Milch erweicht. Es streckte seine kleinen Händchen aus nach Amalien, als hätte es sie erkannt. Karl nahm es auf den Arm, küßte es und trug es zu seiner Gemahlin. Ich habe dir Johannen geraubt, sagte er, eine Thräne im Auge, hier gebe ich sie dir wieder zurück. Sie sey das Band, das noch inniger, noch fester uns an einander fetten soll. Amen! sprachen alle, die Zeugen dieser Scene waren. Amalie schwieg, aber Thränen enttröpften ihren Augen und diese sagten mehr als Worte.





Wie der Graf die Säugamme der Kleinen mit einem Baurenhose, Amaliens Wärterinnen aber verhältnismäßig reichlicher beschenkte; wie Jeder, der nur das leiseste Gerücht von dieser Geschichte gehört hatte, an der Entwicklung Theil nahm; wie alle Bewohner Hohenaus ihrer Gebieterin entgegen zogen und mit Entzücken und Freude sie empfangen; wie Karl zum Andenken dieser Wiedervereinigung kein Kloster, aber ein Jahrgelalt für zehn rechtschaffene Greise und für zehn wißbegierige Jünglinge stiftete; wie der edle Andreas als Schloßprediger in Hohenaus noch mehrere Jahre lebte, und — der Vertraute, der Liebling des Hauses war; wie Amalie in Johanneu, Karl in seinem Sohne wieder auflebte, dies alles berühren wir nur kurz. Karls Heiterkeit lebte an der Seite der edelsten Gattin wieder zurück, die Ecken seines Charakters, am Hofe ihm angeflücht, fielen nach und nach ab und er war wieder ganz, was er gewesen war, ebe er seine Unabhängigkeit an vergoldete Ketten verkauft hatte.

Franz von Wildburg nahm aber seinen Schwur, sich nicht zu vermählen, eben so schnell wieder zurück, als er ihn ausgesprochen hatte, denn daß Weiberzugend noch unter dem Monde sey, wußte er nun. Er fand bald eine würdige Gattin, zwar eine Amalie nicht, ihrer sind wenige, aber immer war sie eine Nachbildung seiner Schwester, und diese schwache Nachbildung machte ihn schon glücklich.

### Der Trunkenbold.

Die an manchen Orten übliche Sitte, daß der Nachtwächter, wenn er die Stunden ruft, zugleich einen kurzen, süßigen Reim, oder einen Vers singt, der eine gute Lehre, einen Trost für den Leidenden, oder eine Warnung für den Sünder enthält, ist gewiß nicht zu tadeln, und es ist wohl anzunehmen, daß durch eine solche gleichsam unerwartete Mahnung hie und da ein guter Gedanke geweckt, oder die Ausführung einer vielleicht bereits beschlossenen bösen Handlung verhindert werde. Einen Beispiel für diese Behauptung mag folgende Geschichte liefern.

In einem Dorfe lebte ein Mann, der sich frühzeitig dem Trunke ergab, und fast täglich bis spät in die Nacht hinein im Wirtshause saß und zechte, während Frau und Kinder zu Hause ihr trauriges Schicksal, so wie das des verirrtten Gatten und Vaters beklagten und beweinten. Alle Ermahnungen, welche die Obrigkeit, so wie die Freunde und Verwandten an ihn ergeben ließen, waren fruchtlos. Er achtete nicht darauf und setzte sein Sündenleben fort; und bereits war es nahe daran, daß sein Hauswesen dem gänzlichen Verfall und seine Familie der bittersten Armut ausgesetzt war.

Da gieng der Mann einmal, wie gewöhnlich, spät in der Mitternacht nach Hause.

Auf einmal hört er den Nachtwächter folgenden Vers recht eindringlich und melodisch absingen:

Wach auf, o Mensch, vom Sündenschlaf,  
Ermuntere dich, verlornes Schaf,  
Und befre bald dein Leben!  
Wach auf, jetzt ist es hohe Zeit!  
Es rückt heran die Ewigkeit,  
Dir deinen Lohn zu geben.  
Vielleicht ist heut dein letzter Tag;  
Wer weiß, was morgen werden mag!

Durch diese starke Mahnung, unter Gottes freiem Himmel und in der Dunkelheit und Stille der Nacht, wurde der Mann so betroffen, daß er, wie von elektrischem Schlage gerührt, da stand. Noch nie erschien ihm sein

Kaster so abscheulich, noch nie erzitterte er so vor den Folgen desselben, als in diesem feierlichen Augenblicke; aber auch noch nie gelobte er Gott so reumüthig und so tief beschämt, daß er von nun an ein besserer Mensch werden wolle. Als er zu Hause ankam, bat er seine Gattin inständig um Verzeihung wegen des vielen ihr angezogenen Herzeleid und versprach ihr ebenfalls, sich gründlich zu bessern, und von jetzt an die Pflichten eines treuen Ehegatten und eines rechtschaffenen Vaters gewissenhaft zu erfüllen.

Der reuevolle Mann hielt auch wirklich sein Versprechen vollkommen, und seine Ehe war von dieser Zeit an eine der glücklichsten und zufriedensten des ganzen Dorfes.

Eine Sitte, die eine Menschenseele retten und eine ganze Familie dem Verderben entreißen kann, wird gewiß Niemand im Ernst tadeln, noch viel weniger verbieten wollen.

### Der Nachtwächterruf.

(Nach Hebel.)

Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat neun geschlagen. Wer jetzt noch beim Geschäfte wacht, Der nehme Feuer und richt in Nacht. Seh auch ein Funken noch so klein, Er löschet Städt und Dörfer ein.	Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat eins geschlagen. Und wo ein Dieb in dunkler Nacht Noch jetzt in böser Absicht wacht, Der wisse: Gott im Himmel sieht, Was im Verborgnen hier geschieht.
--	--

Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat zehn geschlagen. Jetzt betet, und legt euch zur Ruh, Und schließet froh die Augen zu. Denn droben in dem Himmel wacht Ein heitres Aug die ganze Nacht.	Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat zwei geschlagen. Und wenn schon wieder, eh' es tagt, Die schwere Sorg am Herzen nagt, Dem ruh ich zu: Vertrau auf Gott, Er hilft, wenns Zeit ist, aus der Noth.
---	--

Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat eils geschlagen. Und wer noch an der Arbeit schwigt Und wer noch bei den Karten sitzt, Seg Eitel und Arbeit nun bei Seit, Und geh zu Bett, denn es ist Zeit!	Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat drei geschlagen. Das Morgenroth am Himmel schwebt, Und eber, der den Tag erlebt, Dank Gott, der gnädig diese Nacht Ihn hat behütet und bewacht.
---	--

Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat zwölf geschlagen. Wo jetzt noch in der Mitternacht Ein armes Herz in Kummer wacht, Dem stehe Gott im Himmel bei, Und mach es bald vom Leiden frei.	Höret, was ich euch will sagen! Unsre Glock hat vier geschlagen. Jetzt ist zum Schlafen nimmer Zeit, Drum wachet auf, ihr liebe Leut! Ein jeder, der sich rühren kann, Greif munter seine Arbeit an.
---	---

### Mittel gegen die Taubheit.

Mehrere öffentliche Blätter meldeten ein sonderbares Mittel gegen die Taubheit, dessen sich ein Kaufmann in Moskau, der seit anderthalb Jahren sein Gehör gänzlich verloren und fruchtlos mehrere Mittel dagegen angewandt, mit vollkommenem Erfolg bedient hatte.

Dieses Mittel war folgendes: Nachdem er den Mund mit Tabaksrauch gefüllt hatte, hielt er sich den Mund und die Nase zu, daß der Rauch durch die Ohren heraus drang. Am folgenden Morgen empfand er einen Knall in dem einen und bald darauf in dem andern Ohre. Von diesem Augenblicke an war sein Gehör völlig wieder hergestellt.

Dieses nämlichen Mittels hatte sich nun ein Bürger in Köthen mit eben so vollkommenem Erfolg bedient. Er hatte schon seit langer Zeit das Gehör verloren, und war so taub, daß er eine schmetternde Trompete im Zimmer nicht vernehmen konnte. Kaum aber erhielt er durch die Zeitungen Kenntniß von diesem Heilmittel, so eilte er, sich desselben zu bedienen, und nach einigen wiederholten Versuchen konnte der sonst Stocktaube, in dessen Ohren ebenfalls ein Knall erfolgt war, wieder vernehmlich hören.